

Kompetenzzentrum für Medizinische Kommunikation am IPMPP etabliert

Gute Kommunikation im medizinischen Kontext ist für Patient*innen und ihre Angehörigen ein wesentlicher Baustein für eine tragfähige professionelle Beziehung und den medizinischen Erfolg der Behandlung. Ärzt*innen und Pflegende sollten daher frühzeitig in ihrer Ausbildung entsprechende Kompetenzen erwerben und diese systematisch und wiederholt trainieren.

Zum 1. September 2023 wurde nun am Institut für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie und Psychoonkologie ein Kompetenzzentrum für Medizinische Kommunikation etabliert.

Ziele des Kompetenzzentrums sind:

1. eine verstärkte Vermittlung von Grundlagen der medizinischen Kommunikation in der studentischen Lehre,
2. die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Dozierenden und klinischem Personal zum Thema „Medizinische Kommunikation“,
3. die Standardisierung und Qualitätssicherung beim Einsatz von Simulationspersonen in der Lehre durch systematisches Training von Dozierenden und Prüfenden,
4. der Einsatz von Simulationspersonen als medizindidaktische Chance zum Üben und Reflektieren professionellen Handelns,
5. Austausch und Vernetzung mit UKJ-internen und -externen klinischen Institutionen, die Kommunikation unterrichten (wollen) und
6. das Training von Simulationspersonen für den Einsatz bei UKJ-internen und -externen Einrichtungen zu diversen Zwecken (Lehrfilme, OSCEs, Lehrveranstaltungen, etc.).



Das Kompetenzzentrum fußt auf der tiefen Expertise und den umfangreichen Erfahrungen des IPMPP in medizinischer Kommunikation, die seit fast 20 Jahren in der studentischen Lehre sowie in der ärztlichen und pflegerischen Weiterbildung unterrichtet wird.

Am 6. und 7. September 2023 fand der erste Grundkurs zur Ausbildung als Simulationspersonentrainer*in statt, organisiert und durchgeführt von Dr. Swetlana Philipp. Sie leitet das Kompetenzzentrum für Medizinische Kommunikation am IPMPP und überreichte

am Ende allen Teilnehmenden das Zertifikat zur Qualifikation als „Simulationspersonentrainer*in“.

swetlana.philipp@med.uni-jena.de

<https://www.uniklinikum-jena.de/mpsy/Kompetenzzentrum+Kommunikation.html>

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2023 neigt sich schon wieder dem Ende zu. Es war ein sehr bewegtes und bewegendes Jahr, wenn man auf die gesellschaftlichen und politischen Prozesse blickt, aber auch ein bewegtes Jahr für die Tätigkeit unseres Instituts. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sehr beschäftigt mit der Planung der zukünftigen Lehre im Medizinstudium aus der Perspektive unserer Fächer. Das klinische Team ist nach wie vor extrem engagiert und aufgrund des hohen Bedarfs an psychosozialer Versorgung in den mit uns kooperierenden Einrichtungen sehr gefragt. Die Forschung floriert, was sich an neuen Forschungsprojekten und einem beträchtlichen Output ablesen lässt, den wir mit diesem zweiten Newsletter des Jahres 2023 gerne resümieren und mitteilen möchten.

Wir danken für die gute Zusammenarbeit, das Interesse an unserer Arbeit und wünschen Ihnen allen eine schöne Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes und hoffentlich auch wieder friedvolleres Jahr 2024.

Mit kollegialen Grüßen



Ihr
Prof. Dr. Bernhard Strauß

Verlängerung der Förderlaufzeit des Verbundprojekts „Seelenarbeit im Sozialismus“

Im Zeitraum von 2019 bis 2023 wurde am IPMPP das Verbundprojekt „Seelenarbeit im Sozialismus“ (SiSaP) als eines von 14 Verbundprojekten zur historischen Aufarbeitung der DDR-Zeit durch das BMBF gefördert. Das Verbundprojekt SiSaP

unterteilte sich in vier Teilprojekte, die sich mit der akademischen Psychologie (Fachhochschule Dortmund), der Psychiatrie (Universitätsmedizin Rostock und Greifswald), den psychosozialen Disziplinen im Gesundheitssystem der DDR (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) sowie der Psychotherapie in der DDR (hier am IPMPP) befassen.

Hierbei konnte in Jena ein weiterer wichtiger Beitrag zur historischen Aufarbeitung der DDR-Psychotherapie realisiert werden. Schwerpunkte stellten unter anderem die Systematisierung und Auswertung von Literatur, eine Repräsentativbefragung zu Psychotherapieerfahrungen, die initiale Beschäftigung mit der Perspektive von Patient*innen sowie die Öffentlichkeitsarbeit



**SeelenArbeit
im Sozialismus**
Psychologie, Psychiatrie &
Psychotherapie in der DDR

dar. Weiteres für die Aufarbeitung relevantes Material ergab sich aus der Durchführung intensiver Interviews mit Personen, die zu DDR-Zeiten psychotherapeutisch tätig waren, teils in exponierten, teils in versorgungsroutinierten Positionen. Es lässt sich für das Projekt resümierend festhalten, dass neben den Einflüssen des ambivalenten und autoritären DDR-Staates, mannigfaltige und bedeutungsvolle Entwicklungen im Kontext der Psychotherapie nachvollzogen werden können, die im „Westen“ aber eher geringe Resonanz fanden.

Nachdem die Weiterförderung des Forschungsschwerpunktes im BMBF und damit auch des Projektes für geraume Zeit im Unklaren blieb, wurde nun erfreulicherweise einer Bewilligung von SiSaP

für weitere zwei Jahre zugestimmt (daneben werden weitere 6 der ursprünglich 14 Verbünde gefördert). Auch für die zweite Förderperiode behält Jena die Verbundkoordination für das Gesamtprojekt SiSaP. Leider wurde das Teilprojekt zur

Rolle der Psychologie in der DDR ausgeschlossen. Eines der wesentlichen Ziele der Folgeförderung besteht in der Gestaltung einer analogen und digitalen Ausstellung zur „Seelenarbeit im Sozialismus“. Hiermit sollen die Projektergebnisse für Bildungseinrichtungen, Wissenschaftler*innen und allen interessierten Personen langfristig verfügbar gemacht werden. Zudem wird die Perspektive von Psychotherapiepatient*innen im Fokus der weiteren Aufarbeitung stehen. Hierzu freuen wir uns über Hinweise Ihrerseits bzw. die Unterstützung durch Personen, die im Rahmen eines Gesprächs bereit sind, über psychotherapeutische Behandlungen zu DDR-Zeiten zu berichten.

kristina.noeh@med.uni-jena.de,
marie-theresa.kaufmann@med.uni-jena.de

Für Sie gelesen

Sichtbare Wunden von unsichtbarer Repression

Marheinecke et al. (2023) integrieren in ihrer Übersichtsarbeit Erkenntnisse über nichtstrafrechtliche Repressionsformen in der DDR mit vorhandener Literatur zu Trauma und chronischem Stress. Die Autor*innen errichten folgende Argumentationslinie: das Erfahren eines psychologischen Traumas ist ein anerkannter Risikofaktor für die Entwicklung von mentalen und somatischen Krankheiten. Allerdings können auch chronische Stressoren, die nicht die DSM-V Kriterien traumatischer Erfahrungen erfüllen, ähnlich nachteilige Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Obwohl der schädliche Einfluss chronischer Stressoren im Allgemeinen unter Forscher*innen anerkannt ist, fehlt es an Anerkennung innerhalb klinischer, politischer und gesellschaftlicher Institutionen. Dies zeigt sich in den Erfahrungen von Opfern politischer Repression in der ehemaligen DDR, einem autoritären Staat in Ostdeutschland, der eng mit der Sowjetunion assoziiert war. Repressionen in der DDR umfassten verdeckte Maßnahmen wie „Zersetzung“, bestehend aus Abhören, Verbreiten von Gerüchten oder Herbeiführen von Misserfolgen im beruflichen und sozialen Bereich. Sie zielten darauf ab, durch das Hervorrufen von Angst, sozialer Isolation und Verwirrung, die psychosoziale Integrität von Individuen systematisch zu untergraben. Diese Maßnahmen, fest-

gehalten in der Richtlinie 1/76 des Ministerium für Staatssicherheit, waren personenzentriert und anonym. Die Autor*innen zeigen, dass „Zersetzung“ wesentliche Merkmale schwerwiegender psychosozialer chronischer Stressoren aufweist. Ähnlich wie Trauma dysregulierte die Erfahrung von „Zersetzung“ wahrscheinlich die biologischen Stresssysteme, was wiederum assoziiert sein kann mit den Gesundheitsfolgen, die Betroffene oftmals bis heute erleben. Bestimmte schwere chronische Stressoren, wie „Zersetzung“, scheinen also in ihren negativen Gesundheitsfolgen nicht von traumatischen Ereignissen nach Kriterium A zu unterscheiden sein. Der Artikel resümiert, dass das Verstehen der biologischen und psychologischen Auswirkungen politischer Repressionstechniken nicht nur für die öffentliche Anerkennung und angemessene Gesundheitsversorgung der Opfer der DDR-Repression von Bedeutung ist, sondern auch für diejenigen, die heutzutage unter ähnlichen Repressionsmethoden leiden. (Marheinecke, R., Strauss, B., & Engert, V. (2023). Visible wounds of invisible repression: A perspective on the importance of investigating the biological and psychological impact of political repression. Psychological Trauma. <https://doi.org/10.1037/tra0001548>.)
ruth.marheinecke@med.uni-jena.de



Internationaler Workshop „Evidenzbasierte Gruppenpsychotherapie“

Am 23. und 24. Oktober 2023 trafen sich am IPMPP internationale Forscher*innen und Vertreter*innen internationaler Fachgesellschaften sowie von Patient*innen- und Selbsthilfeorganisationen, um sich über aktuelle Entwicklungen auf dem Gebiet der Gruppenpsychotherapie auszutauschen. Der Workshop fand als Abschluss des „Internationalen Kooperationsprojektes zur Förderung der Gruppenpsychotherapie durch evidenzbasierte Informationen für Therapeutinnen und Therapeuten“ statt, das am IPMPP von November 2021 bis Oktober 2023 durchgeführt und durch das Bundesministerium für Gesundheit gefördert wurde.

Namhafte Expert*innen aus Kanada, den USA, Italien, den Niederlanden, Österreich und Deutschland stellten am 1. Tag ihre aktuellen Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie bei verschiedenen psychischen Störungen im Rahmen von Vorträgen vor. Am 2. Tag wurde dann gemeinsam mit Vertreter*innen internationaler Fachgesellschaften, der Bundespsychotherapeutenkammer sowie von Patient*innen- und Selbsthilfeorganisationen diskutiert, wie die nachweislich wirksamen Therapieansätze Eingang in Behandlungsleitlinien finden und vermehrt in der klinischen Praxis eingesetzt werden können.

Die Veranstaltenden können auf einen gelungenen Workshop mit einem konstruktiven Austausch und neuen Anstößen zu künftigen internationalen Forschungsinitiativen zurückblicken.

jenny.rosendahl@med.uni-jena.de

Personalia

Willkommen

Wir begrüßen Christiane Stubenrauch-Jäckel zurück aus der Elternzeit, die nun wieder im klinischen Team arbeitet und dabei ebenfalls das Team der Krebsberatung unterstützt. Auch Marie-Theresa Kaufmann kehrt für die Verlängerung von SiSaP zurück ins Team.

Abschiede

In den letzten Monaten verabschiedeten wir uns schweren Herzens von fünf langjährigen Kolleginnen: Maria Bechinie, Kathrin Blume, Madita Hoy, Hariet Kirschner sowie Lena Schwaab. Sie gehen nun neue Wege und wir wünschen ihnen dabei viel Erfolg und immer Freude bei dem, was sie tun.

Stadtradeln

Auch in diesem Jahr war das IPMPP beim Stadtradeln aktiv. Als eigenes Team innerhalb des UKJ legten dieses Jahr 16 Radelnde bei 301 Fahrten rund 2.717 km zurück und vermieden damit 440,2 kg CO₂. Unser Vorhaben, die Anzahl der aktiven Teilnehmer*innen am Institut zu erhöhen, konnte mit einer 100%igen Steigerung erreicht werden.

Workshop Trans*gesundheit in Thüringen am 13.11.2023

Das IPMPP ist seit vielen Jahren eine wichtige Anlaufstelle für Menschen mit Transidentität bzw. Transgeschlechtlichkeit sowohl im Kontext der Hochschulambulanz und der spezifischen Ermächtigung des Institutsdirektors wie auch im Zusammenhang mit Gutachten nach dem immer noch geltenden Transsexuellengesetz (TSG). Da im Rahmen dieser klinischen Tätigkeit immer wieder deutlich wurde, dass die Transgesundheitsversorgung sowohl im Hinblick auf die medizinischen wie auch die psychosozialen Maßnahmen sehr unbefriedigend ist, konnten in einer gemeinsamen Veranstaltung des Instituts in Kooperation mit der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychosomatik und -psychotherapie (Prof. Dr. F. Zepf, Dr. M. Ligges) und drei in der Region Jena/Erfurt tätigen Endokrinologen (Prof. Dr. U. A. Müller, Prof. Dr. H. Wallaschofski, PD Dr. Ch. Kloos) vor allem niedergelassene Psychotherapeut*innen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen zum aktuellen Stand der Versorgung von trans*Personen informiert werden. Kern



dieser Information war die Darstellung der aktuellen AWMF-Behandlungsleitlinien (für Erwachsene Transmenschen wurde gerade mit der Überarbeitung der Leitlinie begonnen, eine Leitlinie für Kinder und Jugendliche steht kurz vor der Verabschiedung). Des Weiteren konnte ein interdisziplinärer Austausch mit den genannten Endokrinologen erfolgen, an dem die Schwierigkeit klinischer Entscheidungen ebenso deutlich wurde wie ein Mangel an Anlaufstellen für die betroffenen

Personen. Wir sind sicher, dass angesichts der hohen Resonanz (fast 100 Teilnehmer*innen) mit dem Symposium ein Schritt dazu getan werden konnte, die Versorgung zumindest ein kleines Stück zu verbessern und insbesondere psychotherapeutisch Tätige dazu zu motivieren, Personen mit Transidentität und Geschlechtsinkongruenz nicht a-priori aufgrund eines vermeintlichen Kompetenzmangels abzuweisen.

bernhard.strauss@med.uni-jena.de

Neues aus der Lehre

Neue Linienveranstaltung: „So war das nicht gemeint...“ - Umgang mit Diskriminierung in der medizinischen Kommunikation

Obwohl sich Mediziner*innen durch die Genfer Deklaration u. a. zu einer diskriminierungsfreien Behandlung verpflichten, deutet eine Vielzahl von Befunden darauf hin, dass Patient*innen aufgrund verschiedener Faktoren (z. B. aufgrund von Behinderungen, Beeinträchtigungen, Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung, ethnischem Hintergrund, Rassismus oder unzureichender Sprachkenntnisse) im Gesundheitssystem Benachteiligungen und Marginalisierungen erfahren.

Um diesen Missstand zu adressieren, starteten Dr. Swetlana Philipp und Lena Schwaab mit Beginn des Wintersemesters 2023/24 eine neue Linienveranstaltung für Medizinstudierende im 7. und 9. Fachsemester.

Anhand einer Vielzahl praktischer Übungen, Reflexionsaufgaben, Simulationen mit Schauspielpatient*innen und Rollenspielen sollen die kommunikativen und sozialen Kompetenzen der Studierenden für einen adäquaten Umgang mit Betroffenen gefördert werden. Zudem soll ein Bewusstsein für die verschiedenen Lebensrealitäten und Diskriminierungserfahrungen geschaffen und ein selbstkritisches Hinterfragen der eigenen Haltung und ärztlichen Rolle angeregt werden.

In Zusammenarbeit mit örtlichen und überregionalen Fachstellen (Deutsche Aidshilfe, Bundesgemeinschaft Ausstieg zum Einstieg, MediNetz Jena, Anonymen Krankenschein Thüringen, Refugio Thüringen und SprInt Thüringen) ist eine sechsteilige Veranstal-

tungsreihe entstanden, die sowohl durch das fachliche, professionelle Wissen als auch z. T. durch eigene Betroffenheit der Expert*innen bereichert wird. Inhaltlich werden folgende Themen behandelt: Umgang mit sehbehinderten/blinden Patient*innen, Bedarfe von trans* und nicht-binären Personen, Umgang mit Patient*innen mit rechtsextremen Einstellungen und Verschwörungsglaube, Patient*innen ohne Krankenversicherung sowie Bedarfe einer traumasensiblen Behandlung und der Einsatz von Sprachmittlung. Finanziell unterstützt wird die Seminarreihe u. a. durch den Förderverein Medizin e. V. Um die Qualität und Verstetigung der Seminarreihe gewährleisten zu können, wird diese einer ausführlichen Evaluation unterzogen.

lena.schwaab@med.uni-jena.de

Auszeichnung durch Studierende

Im Rahmen des Vorklinikerballs im Juli wurde der Kurs „Medizinische Psychologie/Medizinische Soziologie“ zum „Feel-Good-Seminar der Vorklinik“ gewählt.

Dr. Barbara Schmidt und Dr. Magdalena Kaczmarek, die unser Institut auf dem Ball vertraten, nahmen die Medaille dankend entgegen. Wir freuen uns, dass unsere

Lehrenden neben Wissen auch eine positive Atmosphäre vermitteln, in der es sich entspannt lernen und auch lehren lässt.

Buchtipps

Bernhard Strauß, Carsten Spitzer (Hrsg.) *Psychotherapeuten und das Altern: Die Bedeutung des Alterns in der therapeutischen Beziehung und der eigenen Lebensgeschichte.* Springer, Heidelberg, 2023, 400 S., ISBN 978-3662652275

Dieses Buch beschäftigt sich mit dem Alter sowie dem Älter- bzw. Altwerden aus Sicht der Psychotherapie und ihrer Akteure. Zur Sprache kommen im ersten Teil Psychotherapeut*innen und Vertreter*innen der Psychologie, Medizin, Philosophie und Soziologie, welche die unterschiedlichsten Fakten und empirischen Befunde zu dieser Thematik ebenso diskutieren wie die Zumutungen und das Gelingen des Älterwerdens. Besondere Herausforderungen, die auf Psychotherapeut*innen im Alter zukommen können, werden dargestellt.

Im zweiten Teil wird das Buch abgerundet durch eine Sammlung essayistischer autobiographischer Darstellungen namhafter Kolleg*innen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlichen therapeutischen Richtungen zu Fragen wie: Was hat sie überrascht? Was war für sie schwierig? Was raten sie jüngeren Kolleg*innen? Viele „Altersweisheiten“ werden in den Berichten sichtbar. Das Buch wurde Harald J. Freyberger (1957-2018) gewidmet, auf dessen Idee das Buch zurückgeht, die er aber leider nicht mehr realisiert sehen konnte.



Aktuelle Veröffentlichungen (Auswahl)

Blasberg, J.U., Gallistl, M., Degering, M., Baierlein, F. & Engert, V. (2023). You look stressed: A pilot study on facial action unit activity in the context of psychosocial stress. *Comprehensive Psychoneuroendocrinology*, 15. <https://doi.org/10.1016/j.cpnec.2023.100187>

Bürgin, D., Clemens, V., Witt, A., Sachser, C., Brähler, E., Strauß, B., Petrowski, K., Schmid, M., & Fegert, J. (2023). Adverse childhood experiences increase the risk for low perceived social participation and health related quality of life in a large-scale population-based study in Germany. *Child Abuse and Neglect*, 144, 106382. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2023.106382>

Degering, M., Linz, R., Puhmann, L. M. C., Singer, T., & Engert, V. (2023). Revisiting the stress recovery hypothesis: Differential associations of cortisol stress reactivity and recovery after acute psychosocial stress with markers of long-term stress and health. *Brain, Behavior, & Immunity-Health*, 28. <https://doi.org/10.1016/j.bbih.2023.100598>

Eichler, J., Schmidt, R., Bartl, C., Benecke, C., Strauss, B., Brähler, E., & Hilbert, A. (2023). Self-regulation subtypes a risk for eating disorders in the adult population: A latent profile analysis. *International Journal of Eating Disorders*, 56(2), 418-427. <https://doi.org/10.1002/eat.23857>

Gralla, M., Guendel, H., Mueller, A., Braehler, E., Heuser, W., Kruse, J., Muschalla, B., Rigotti, T., & Strauss, B., Balint, E. (2023). Validation of the irritation scale on a representative German sample. *Scientific Reports*, 13, 15374. <https://doi.org/10.1038/s41598-023-41829-4>

Karkossa, J., Bauer, M., & Strauß, B. (2023). Die Sektion für Dynamische Gruppenpsychotherapie der Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie der DDR – Eine Qualitative Inhaltsanalyse der Arbeitstagen und Symposien im Zeitraum von 1969-1990. *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik*, 59(2), 87-103. <https://doi.org/10.13109/grup.2023.59.2.87>

Koehler, A., Strauß, B., Briken, P., Fisch, M., Riechardt, S., & Nieder, T. O. (2023). (De-) centralized health care delivery, surgical outcome, and psychosocial health of transgender and gender-diverse people undergoing vaginoplasty: Results of a retrospective, single-center study. *World Journal of Urology*, 41(7), 1775-1783. <https://doi.org/10.1007/s00345-023-04348-5>

Müller, S., Spitzer, C., Flemming, E., Ehrental, J.C. Mestel, R., Strauß, B., & Lübke, L. (2023). Measuring change in attachment insecurity using short forms of the ECR-R: Longitudinal measurement invariance and sensitivity to treatment. *Journal of Personality Assessment*, e-first. <https://doi.org/10.1080/00223891.2023.2238816>

Rosendahl, J., Gawlytta, R., & Strauß, B. (2023). Gruppenpsychotherapie zur Reduktion posttraumatischer Belastungssymptome. *Trauma und Gewalt*, 17(2), 92-105. <https://doi.org/10.21706/tg-17-2-000>

Schneider, N., Bäcker, A., Strauss, B., Hübner, J., Rubai, S., Wagner, S., Schwarz-Fedrow, D., Hager, L., Brenk-Franz, K., Keinki, C., Brandt, F., & Altmann, U. (2023). Patient information, communication and competence empowerment in oncology: Results and learnings from the PIKKO study. *Supportive Care in Cancer*, 31, 327. <https://doi.org/10.1007/s00520-023-07781-9>

Schneider, N., Strauss, B., Hübner, J., Keinki, C., Brandt, F., Rubai, S., & Altmann, U. (2023). The impact of the COVID-19 pandemic restrictions on the health care utilization of cancer patients. *BMC Cancer*, 23, 439. <https://doi.org/10.1186/s12885-023-10945-9>

Uhlig, M., Reinelt, J.D., Lauckner, M.E., Kumral, D., Schaare, H.L., Mildner, T., Babayan, A., Möller, H.E., Engert, V., Villringer, A., & Gaebler, M. (2023). Rapid volumetric brain changes after acute psychosocial stress. *Neuroimage*, 265, 119760. <https://doi.org/10.1016/j.neuroimage.2022.119760>